

My Home is my Cosmos

Im Zeitalter von Weltraumtouristik und Teilchenbeschleuniger mutet der Titel WELTALL*ERDE*MENSCH für eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst nicht unbedingt schwerelos und vielleicht sogar anachronistisch an. Noch dazu, wenn man weiß, dass es sich eigentlich um den Titel eines Buches handelt, das einst 14-Jährigen anlässlich ihrer Jugendweihe und dem damit verbundenen „Eintritt in das Erwachsenenalter“ von offizieller, DDR-staatlicher Seite aus überreicht wurde. So fiel es den einst rituell Beschenkten nicht nur schwer, ab sofort „erwachsen“ zu sein. Allein der Schritt von der Gegend hinter dem eisernen Vorhang hinaus in die Welt war einfach zu vermessen, wenngleich sich manche Sterne mit etwas Phantasie auch von dort aus erobern ließen. Demgegenüber verlief jedoch die real-sozialistische Weltraummission der Ostdeutschen 1978 ganz nach Plan. Während sich der westdeutsche (gleichwohl in Greiz geborene) Ulf Merbold 1977 auf eine Stellenanzeige bei der ESA (Europäische Raumfahrtagentur) beworben hatte und dann auch tatsächlich, aber eben erst 1983, ins All startete, erhielten Sigmund Jähn und der ewige Zweite Eberhard Köllner als hochrangige Genossen Piloten der Nationalen Volksarmee schlicht Befehl: *„Wir hatten uns da beide nicht drum gerissen.“ Jähn und er (Köllner, d. Verf.) seien an das herbeikommandierte Heldenstück „ganz leidenschaftslos rangegangen, denn für uns war das keine Lebensaufgabe, sondern es war eben der nächste Schritt im Interkosmos-Programm. Und wir waren dabei, naja, ist gut.“*¹⁾ So blieb Köllner recht gelassen in der kasachischen Steppe sitzen, während Jähn am 26. August 1978 als erster Deutscher in der sowjetischen Sojus-Rakete abhob und – ob nun gewollt, oder nicht – schlagartig zum Helden des sozialistischen Vaterlandes wurde. Doch wie wir spätestens seit dem Revival von Frank Schöbel wissen, hatte die DDR auch richtige „Stars“, nämlich Sterne am Schlagerhimmel, deren Glanz noch lange nicht verloschen ist. Lag der Schwerpunkt des bis 1974 überreichten Buchpräsenes „Weltall-Erde-Mensch“ jedenfalls auf populärwissenschaftlichen Beiträgen (der Nachfolgeband „Der Sozialismus, deine Welt“ beschrieb den DDR-Kosmos dann auch ungleich präziser), weist sich Thüringen auch heute nicht nur gern als „grünes Herz Deutschlands“, sondern zudem als „Bundesland der Wissenschaften“ aus. Und so soll dann das Verhältnis des Menschen zu seiner Um-Welt – dem Planeten, den er bewohnt, und dessen Position und Bedeutung als Teil eines Sonnensystems – im Mittelpunkt der Ausstellung WELTALL*ERDE*MENSCH stehen, noch dazu in einer Jahreszeit, in der man beinahe rund um die Uhr den Sternenhimmel sehen kann. Makro- und Mikrokosmos, außen und

innen, aber auch Wissenschaft und Kunst, Sachverstand und Imagination wären jeweils zwei Pole, die wie Fixsterne den Kontext halten, vor welchem die Arbeiten der an der Ausstellung beteiligten Künstler/innen gesehen werden können.

Jedoch beschreibt der Titel WELTALL*ERDE*MENSCH der gewohnten Leserichtung nach eher eine Wahrnehmungs- und Perspektivrichtung von außen nach innen. Gemeint ist der sich verschärfende, zoomende Fokus vom unendlichen Raum auf die dann modell- oder bühnenhaft erscheinende Erde und hier wiederum auf das somit winzige, menschliche Individuum. Dieser (Gott-gleiche) Blick ist uns, die wir mehrheitlich (nicht Gott und) keine Astronauten sind, eigentlich unmöglich. Als Astronaut gilt übrigens, wer eine Flughöhe von 100 km erreicht hat. Die einen scheuen diese Perspektive ohnehin, da sie schon trotz aller Bodenhaftung oft genug mit ihrer Bedeutungslosigkeit zu kämpfen haben. Andere nehmen diese Sichtweise vielleicht als Selbst reflektierende Übung in ihrer Vorstellung an und beäugen sich und ihr Umfeld dann aus einem imaginären Abstand. Die meisten allerdings schalten wohl einfach Fernseher und Computer ein, und „guggn ma“, was Google Earth und youtube so zu bieten haben. Wer nun aber tatsächlich und vielleicht einfach nur die Welt von oben sehen will, fliegt. Da die so genannten Billig-Airlines momentan doch nicht ganz so billig sind, könnte man eventuell – je früher, je besser – gleich bei Virgin Galactic buchen (<http://www.virgingalactic.com>). Denn während Flüge zur Internationalen Raumstation ISS derzeit mit ca. \$40 Millionen gehandelt werden, wird man auf einem Linienflug der besagten Gesellschaft für nur \$200.000 die Schwerelosigkeit jenseits der Grenze zur Erdatmosphäre erfahren und den Blick auf den „blauen Planeten“ werfen können. Nach eigenen Angaben stehen bereits 250 Interessenten dafür mit einer Anzahlung von je \$20.000 auf der Warteliste des Unternehmens, das der ehemalige Plattenproduzent Richard Branson gegründet hat. Derzeit lässt er in New Mexico (USA), östlich des Ortes Truth or Consequences (!), den ersten privaten Weltraumflughafen namens „Spaceport America“ bauen, wobei das Terminal nach Plänen von Norman Foster errichtet wird. Der Clou sind nun aber nicht etwa teure und aufwendige Startrampen oder Raketentriebwerke, sondern das von Flugzeugdesigner Burt Rutan – Bransons Geschäftspartner – entworfene Trägerflugzeug „WhiteKnightTwo“. Wahrscheinlich ab 2013 soll dieses dann das eigentliche Raumfahrzeug „SpaceShipTwo“ auf eine Höhe von 15.000 Meter bringen. Dort klinkt sich das Raumschiff aus, zündet seinen Raketenantrieb und fliegt mit dreifacher Schallgeschwindigkeit 110 Kilometer hoch. Jeweils sechs Passagiere können dann gemeinsam Astronauten sein.

Doch eigentlich funktioniert unsere alltägliche Welt-(All-) Betrachtung der Perspektive nach in umgekehrter Leserichtung des Ausstellungstitels, also MENSCH*ERDE*WELTALL. Dabei stellt das Firmament noch immer den größten Schirm für unsere Projektionen dar. Wir beschicken und bestücken es dann auch mit Laser, Raumschiffen, Sonden, Shuttles, Raketen, Satelliten für GP-Systeme und dergleichen mehr, während wir im selben Moment einfach nur Wünsche und Hoffnungen dorthin aussenden, wo wir – religiös gebunden oder abergläubisch veranlagt – außer-irdischen Beistand vermuten. Der sich hinter diesem vermeintlichen Schirm öffnende, interstellare Raum entschädigt uns mit seinen Schwarzen Löchern für die nicht mehr weißen Flecken unserer Erdlandkarten. Doch obwohl diese dunklen, stillen Gegenden unser Vorstellungsvermögen, bei aller Anregung, letztlich übersteigen, sind sie schon ganz nach irdischen Maßstäben, also nach Blockverlauf und Marktsektoren, aufgeteilt. Schließlich sind sie ja nicht leer und hohl, sondern Konzentration von Materie²⁾, woran wir ganz besonders interessiert sind. Auch projizieren wir am liebsten uns selbst, ob nun auf irdische oder interstellare Territorien bzw. deren Ureinwohner oder Außerirdische. Was oder wen auch sonst?³⁾ So ließ schon Stanley Kubrick seinen abgeklärten Forscher-Astronauten Bowman im offenen, psychedelischen All sich selbst begegnen, eine Vorstellung, die in ihrer durchaus romantischen Unheimlichkeit jeden Star War vergessen lässt.

Das hat man dann eben davon, wenn man auch gleich zum Jupiter will - das wirft einen nur auf sich selbst und die Couch zurück. Da bleiben wir mal lieber schön auf dem Erdboden und gucken manchmal in den Mond. Aktuellen Berichten zufolge ist dieser nämlich wieder „sexy“ und wird deshalb auch bald von einem ganzen Schwarm neuester Sonden umkreist werden.⁴⁾

Nach den Sternen im WELTALL* hat der MENSCH* nun aber von der ERDE* aus schon immer und besonders gern auch in der Kunst gegriffen. Bereits frühneuzeitliche Erdengötter wollten im Rahmen ihres frühneuzeitlichen, allerdings sehr wohl durchdachten Events – dem barocken Welttheater – mit raffiniert choreographierten Feuerwerken nicht nur ihre irdischen Konkurrenten beeindrucken. Viel später signierte der 19-jährige Yves Klein mit Besitz ergreifender Geste von Nizza aus den Himmel und dehnte damit den öffentlichen Raum, ganz site specific, aus. Cai Guo-Qiang schließlich konzipiert seine brennenden Werke in Dimension und Helligkeit auch für zeitgenössische Betrachter aus orbitaler Perspektive.

Zudem haben zahlreiche andere Künstler/innen sowie entsprechend thematische Ausstellungen

(zuletzt etwa Kunsthalle Baden-Baden 1999/2000, Kunsthalle Hamburg 2005/2006) immer wieder andere Planeten von der Erde aus umkreist oder das All zu vergegenwärtigen gesucht. Für die Kunst erwiesen sich dabei häufig die spektakulären, wissenschaftlich-technischen Entdeckungen bzw. Weltraummissionen (besonders die Mondlandung Neil Armstrongs und seines Kollegen 1969) als Anregungen und Ideenbeschleuniger.

Interessant erscheint nun aber, im Rahmen der Ausstellung WELTALL*ERDE*MENSCH die künstlerische Aneignung bzw. den eben speziellen Umgang mit dem komplexen Thema jenseits von Astrofotografie und Satellitenbildern dezidiert VON DER ERDE AUS zu beobachten. So geht es weniger um die perfekte Simulation einer orbitalen Sternenfahrt als gleichwohl irdisches Resultat von Pseudoforschung oder Technikfaszination, denn diese Reise ist ja, wie eingangs geschildert, heutzutage grundsätzlich jedem solventen Touristen möglich. Auch Raumfahrtästhetik incl. Design und Mode entsprechender Flugobjekte und Kleidung werden nicht fokussiert. Vielmehr ist es das ambivalente Verhältnis des Menschen zu und in jenem „offenen Raum“, in dem sowohl Berufsfelder oder Disziplinen wie Naturwissenschaft und Technik, Natur und Kultur, Religion, aber natürlich auch Astrologie, Science Fiction, das Übersinnliche und Mystische assoziiert, bedient und miteinander verbunden werden können. Die Bedeutung und Nichtigkeit des Erdenbürgers als Allbewohner, den physikalische Phänomene wie Schwerelosigkeit, freier Fall und Erdanziehungskraft nach wie vor faszinieren mögen, steht im Mittelpunkt der Schau. Dabei ersetzt oft das irdische Gleichnis den Kosmos, fungiert das Universum häufig als Metapher. Oder wie es Moby singt: We are all made of stars. Und so schaffen wir uns unser Universum dann auch selbst, mit hausgemachten Mitteln.

Die eingeladenen Künstler/innen nutzen dann freilich doch unterschiedliche Formate und Techniken, wobei Fotografie und Video bezeichnenderweise als am (vermeintlich) objektivsten und real-authentischsten überwiegen. Sie bedienen sich auch diverser Strategien, um ihren „Kosmos“ zu erschaffen oder aber den wirklichen inklusive Erde und Mensch zu kommentieren. Dabei wird man den meisten der ausgewählten Arbeiten, die nur in den seltensten Fällen für die Ausstellung neu entstanden sind, jedoch nicht allein aus dieser einen, „sublunar-erdatmosferaischen“ Perspektive heraus gerecht. Ihre oft subtile Vielschichtigkeit ließe neben weiteren Interpretationsmöglichkeiten sicher auch andere (Ausstellungs-) Kontexte zu.

Markus WÜSTE ist dann auch gleich zurück auf Erden. Seine steinerne Rakete jedenfalls ist

ganz offensichtlich gelandet. Den ausgewiesenen Bildhauer interessiert generell das Thema der Materialkonvertierung, wobei dieses hier durch den besonders absurden Gegensatz hinsichtlich Funktion und Material eines an sich „schwerelos“ schwebenden Raumschiffs und dem Eigengewicht des Steins wie dessen Erdanziehungskraft eine Steigerung erfährt. Zudem erschafft Markus Wüste ein eigenes Universum, das er jedoch mit nahezu allen Erdbewohnern teilt – den Konsumkosmos der Marken, Logos und Labels. Zentralperspektivisch aufgebaut, entwickelt das plakatartige Werk eine Sogwirkung, wie sie von Werbung und Kaufrausch ausgehen mag. Es kann zudem als frei interpretierte, zeitgenössische Sterntaler-Adaption gelten. In den Arbeiten von **Lucien Pelen** und **G-Lab** werden Himmel bzw. Kosmos dagegen zur bekannten, jedoch künstlerisch neu formulierten Werkmetapher. So schauen **Laura Garbštienė** und **Arturas Bumšteinas**, die beiden Künstler von G-Lab selbst, als nahezu klassisch-malerische Rückenfiguren in ausdrücklich „ihren Himmel“ (*Our sky*). Die Künstler betrachten also „ihr Werk“ – denn dieser Nachthimmel ist eindeutig ein spezieller – und wir sehen ihnen dabei zu. Am Firmament von G-Lab schimmern die Sterne rötlich und formieren sich zu Reihen, statt zu den gewohnten Bildern, sind sie doch eigentlich an Allerseelen aufgenommene Grablichter. Dadurch wird die Erde sinnbildlich zum Himmel erhoben und noch dazu der Kreislauf des Lebens auf poetische Weise „illuminert“. In atmosphärischen Schwarz-Weiß-Fotografien inszeniert **Lucien PELEN** sich selbst als Teil einer (erd-) kosmischen Landschaft und scheint dem dunklen Himmel einen Stoff abgewinnen zu wollen (*Encre*), aus dem Kunstwerke, darunter eben auch seine eigenen inkjet prints, gemacht sind. Im Gegensatz dazu verwendet **Renaud Auguste-DORMEUIL** Sternenhimmelbilder wenn nicht auf pseudowissenschaftliche, so doch auf sehr sachliche Weise. Diese wurden mittels Software generiert, sind damit korrekt, aber eben (re-) konstruiert. In Auguste-DormeUILs Text-Bild-Arbeiten werden sie mit Schriftzeilen kombiniert, die wiederum Ort und Datum inklusive Uhrzeit nennen, an denen die jeweilige Sternkonstellation am Nachthimmel zu sehen war. Jedoch sind diese Orte wie die dann etwas zeitversetzten Daten sehr spezielle in der Menschheitsgeschichte und somit auch im kollektiven Gedächtnis präsent. Die Gestirne werden in Auguste-DormeUILs Werken zu (unberührten) Zeugen bevorstehender, „irdischer Aktionen“: von Bombardierungen, welche Erdbewohner jedoch aus der Luft vorgenommen haben. Diese Katastrophen von Menschenhand sind zum angegebenen Zeitpunkt noch ungeschehen, für uns heute aber längst schwerwiegende Geschichte. Sie werden als Fakten zudem scheinbar objektiviert, vor allem aber doch in ihrer ganzen Sinnlosigkeit und Nichtigkeit, wenn auch sich womöglich ausdehnenden Gefährlichkeit, bewusst.

Auch **Maria Thereza ALVES** bevorzugt pseudowissenschaftliche Strategien, um meist soziologisch interessante Problemfelder künstlerisch auszuloten und mit ihren Werken durchaus Lösungen anzubieten. Dennoch zeigt ihr schlichtes, beinahe dokumentarisches Video auch anrührende Bilder, Situationen und Anstrengungen jener von der Sonne verlassenen Talbewohner der italienischen Alpen. Der große, Sonnenlicht reflektierende Spiegel wurde dann tatsächlich Ende des Jahres 2006 installiert, so dass im Dorf Viganella, zumindest auf dessen Piazza, auch in diesem Winter wieder „die Sonne scheint“.

Das Radio Astronomy-Projekt von **r a d i o q u a l i a** ist in gewisser Weise das wissenschaftlich-technischste, gleichwohl aber auch massenmedialste unter den künstlerischen Werken der Weimarer Ausstellung. **Honor Harger** und **Adam Hyde** machen mit ihrer Installation das stets als still beschriebene Weltall hörbar: Über Teleskope empfangene Radiowellen, welche sich im Kosmos bewegende Objekte (darunter eben immer noch auch einige Planeten) aussenden, werden per Radio ausgestrahlt. Das „Programm“ hängt natürlich stets vom jeweiligen Sende- bzw. Ausstellungsort ab und ist damit entsprechend vielfältig wie spezifisch.

Dagegen mag sich in der Hobbyfunkerecke mit Parabolspiegel von **Anna GIERSTER** vielleicht nicht nur der Amateur versuchen. Mit ihrer Installation verhandelt und kommentiert die Künstlerin in erster Linie über das verwendete Material – Pappkarton – Wahn und Witz des steigenden Überwachungs- und Sicherheitsbedürfnis der Erdenbürger. **Florian GWINNER** verwendet für die Kulissen seines Videos ähnliche Materialien, doch eher, um ein Modell der Welt zu konstruieren und somit sich selbst wie dem Betrachter einerseits die Perspektive von außen zu ermöglichen. Andererseits führt Gwinners Kamerafahrt und damit auch der Blick des Betrachters von der Modelllandschaft schließlich direkt in die Wohnung des Künstlers, in der sich die „Welt der Dinge“ befindet bzw. wo sie zur „realen“ wird, sich also Signifikat und Signifikant begegnen.

Im Vergleich zu den anderen Künstler/innen der Weimarer Ausstellung ist das Weltraum-Phänomen für das Schaffen **Beate ENGLs** und **William LAMSONs** recht zentral. So hat sich Beate Engl über viele Jahre hinweg mit dem All als Ort für Kunst im öffentlichen Raum beschäftigt. Ihre kreisrunde Deckenprojektion zeigt allerdings in einer Fotocollage peripher-urbane Architekturen und lässt den Betrachter von unten her wie aus einem geöffneten Gully-Deckel unmittelbar in den Himmel schauen. Andererseits wirkt diese Arbeit Form und Inhalt nach wie ein zeitgemäßes, illusionistisches Deckengemälde, welche man etwa in Sakral- wie Profanbauten der Renaissance/des Barock findet. William Lamson dagegen erscheint nur

vordergründig wie der Künstler-Astronaut schlechthin. Er agiert jedoch nicht immer selbst in seinen Videos. So simuliert den freien Fall dann auch ein entsprechend trainierter Mitarbeiter des Out-Door-Windtunnels in Ashville, North Carolina – immer kurz vor dem Erd-Aufprall. Bei aller Begeisterung für die Schwerelosigkeit als das All-Phänomen an sich sind es doch vor allem Humor und Ironie, mit denen Lamson das menschliche Bemühen begleitet, von der Erde aus in den Kosmos eingreifen zu wollen. So besteht sein *Flight Simulator* aus einer Ventilatorenpyramide, die mit Starkstrom betrieben werden muss, um einen kleinen Papierflieger in die Lüfte zu befördern.

Auch **Henrike DAUM** bedient sich für ihre Wandprojektion der Simulation. Doch hier ist eben kein vorgetäushtes Cockpit mehr nötig, sondern jeder sich anschließende bzw. die Projektionsfläche umgebende Raum kann als solches gesehen werden – über-All.

Katrin GASSMANN Toninstallationen illustrieren die MENSCH* ERDE* WELTALL-Perspektive wohl am deutlichsten und lassen dem Medium nach doch genügend Raum für die Imaginationen des Zuhörers. Eine Erzählerin (die Künstlerin selbst) berichtet diesem auf sehr persönliche Weise über ihre bodenständige Verortung, über ihre Scheu und Ängste der Welt wie dem Kosmos gegenüber – „von zu Hause aus“. Ferner beschreibt jemand, der keinen Schlaf finden kann, seinen Blick aus dem Fenster in den Nachthimmel. Die hier poetisch und dabei doch sehr aktuell-zeitgemäß von der Künstlerin geschilderten Bilder und Empfindungen (etwa das Motiv des Fensters oder die angedeutete Form des allerdings „auditiven Briefwechsels“) bezüglich der Dualität von Individuum und Welt/Kosmos mögen an romantisches Gedanken- und Gefühlsgut erinnern. **William KENTRIDGE** dagegen hat sich aufgemacht und ist auf den filmischen Spuren von George Méliès in der Espressokanne zu einem abenteuerlich-phantastischen Flug ins All gestartet. Das Innere des skurrilen Raumschiffes wiederum stellt das Atelier des Künstlers dar. Ob der große Meister der - hier animierten - Zeichnung jedoch am Ende die Frau im Mond als Sinnbild himmlischer Liebe tatsächlich trifft, bleibt ungewiss. Auf Erden jedenfalls, im wirklichen Leben, begleitet sie ihn längst.

Also: zurück zur Erde. Dass die Kunst von hier aus den Weltraum erobert hat, ist nichts Neues. Warten wir mal weiterhin die Rezensionen von außerhalb ab.

Silke Opitz

1) Christian Siepmann, Der ewige Zweite. Spiegel Online, einestages, 26.08.2008,
http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/2602/der_ewige_zweite.html © SPIEGEL ONLINE 2008

2) „Das Schwarze Loch selbst können wir uns als einen Stern vorstellen, der so kompakt ist, daß selbst das Licht sich dem mächtigen Zugriff seiner Schwerkraft nicht zu entziehen vermag.“ Hans Christian von Bayer: Das All, das Nichts und Achterbahn. Physik und Grenzerfahrungen. Reinbek bei Hamburg 1997, S. 66, hier nach: Monika Wagner, Das Material der Kunst. Eine andere Geschichte der Moderne. München 2001, S. 324, Anm. 1.

3) „Für uns gilt klar das Schwache Anthropische Prinzip: Als Beobachter aus dem Sonnensystem haben wir eine deutliche Neigung, Lebensbedingungen oder Faktoren aufzufinden, die zu unserer eigenen Existenz führen.“, Peter D. Ward und Donald Brownlee, Unsere einsame Erde. Heidelberg 2001 (dt. Ausgabe, Originalausgabe Rare Earth. Why Complex Life is Uncommon in the Universe. NY 2000), Vorwort der Verfasser, S. VII.

4) Spiegel-Berichten zufolge, hat die indische Sonde „Chandrayaan 1“ im Oktober 2008 abgehoben, der US-Flugkörper „Lunar Reconnaissance Orbiter“ soll im kommenden Jahr starten, „Grail“ und „Ladee“ dann 2011, Russlands „Lunar Glob“ soll im Jahr 2012 folgen, England, Italien und Südkorea denken über Missionen nach und auch die europäische Raumfahrtagentur ESA lässt mit „MoonNEXT“ derzeit ein Konzept für eine unbemannte Mondlandung entwickeln, dazu Christoph Seidler, MONDFORSCHUNG. Ein Langweiler wird wieder sexy. Spiegel-Online, 27.09.2008, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/weltall/0,1518,580490,00.html> © SPIEGEL ONLINE 2008.